

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 21.

Berlin, Freitag den 17. Februar

1843.

Italien.

Frankreichs literarische Verdienste um Italien.

Die in Mailand erscheinende *Rivista Europea* äußert in dieser Beziehung: „Wir thun den Franzosen Unrecht und beweisen uns sogar undankbar gegen sie, wenn wir ihnen so oft vorwerfen, daß sie vor großem Egoismus unserem literarischen Treiben keine Aufmerksamkeit schenken und des Unterrichts, den sie einst von Italien empfingen, sich erfreuend, die alte Lehrmeisterin gering schätzen.“ Jene unwürdige Göpdienererei, mit der wir jeden Prosamen auflesen, der von ihrer wohlbesetzten Tafel fällt, für jede „Meinung“, die von dort her kommt, ein williges Echo haben und das elendeste Nachwerk übersetzen, wenn es in Frankreich das Licht erblickt hat, ist ein so trauriges Symptom unserer Gegenwart, daß es Keiner den Franzosen verdenken kann, wenn sie hierin unserem Beispiele nicht folgen. Bücher, deren einziges Verdienst in zierlichem Phrasenbau besteht; Verse, die nur tönen und nicht erwärmen; Romane, die weder gesellschaftliche Zustände noch rein Menschliches darstellen, sondern in dramatischen Evolutionen sich kümmerlich hinschleppen oder ein paar Augenblicke mit Alkohol-Dämpfen berauschen; eine Pluth von Uebersetzungen, bald mit der ängstlichen Bedächtigkeit des Pedanten, bald mit der Unbedachtsamkeit und dem Unverstande des Lohnarbeiters gefertigt; nüchterne philosophische Grübeleien ohne Anwendung auf das Leben; Journal-Artikel, mehr oder weniger frei aus dem Französischen übersetzt, welche nur die Nachsicht eines ungebildeten Publikums in Anspruch nehmen, weil das gebildete sie nicht liest; Predigten, in welchen die Nachlässigkeit des Stils nicht durch Wärme der Uebersetzung und echtes gefühltes Pathos gut gemacht wird; Bücher endlich, die gar nichts Wirkliches bringen und nachhinken, statt voranzugehen, Produkte der Halbheit und Unreife — was Wunder — wenn sie im Lande der Wirklichkeit und der Anwendung aufs Leben keinen Widerhall finden?

Wer aber auch nur französische Zeitschriften lesen wollte, der könnte aus denselben ersehen, wie oft man in Frankreich wohlwollend und selbst gewissenhaft der ausgezeichneten Italiäner gedenkt; es giebt keine Sammlung, in der man sie vermiste, kein biographisches Werk, in welchem sie nicht eine Stelle fänden. — Wenn ihrer wenige sind, ist Frankreich Schuld daran?

Dieserjenige Werke, welche Italien die meiste Ehre bringen, sind ins Französische übersetzt worden: unsere trefflichsten Romane, selbst einige Romane vom zweiten Range, und mehrere unserer pädagogischen Schriften: die Meinungen unserer Philosophen, die Untersuchungen unserer Alterthumsforscher hat man in Frankreich geprüft und gewürdigt; bei den Zusammenkünften unserer Gelehrten sehen wir mehr Franzosen als bei denen der übrigen Italiäner. Die berühmte Pariser Akademie zählt viele Italiäner unter ihren Mitgliedern und Korrespondenten. In diesem Augenblicke forscht ein Franzose, der als Literat und Politiker ausgezeichnet ist, in der Geschichte von Florenz, und ein Anderer, der jetzt an der Spitze der Geschäfte steht, hat eine Sammlung von Berichten Venetianischer Gesandten drucken lassen; Parionneau und Capesigue beschäftigen sich gleichzeitig mit einem entscheidenden Momente in der Geschichte Italiens, und erst vor kurzem las Herr Couvart Alleß in der Französischen Akademie eine Abhandlung über die Nacht und den Untergang der Republik Venedig. Herr Latour, der Uebersetzer Vellico's, übersetzt gegenwärtig das Leben Alfieri's und die Tragödien Manzoni's: die Hymnen des Letzteren sind bereits von Herrn Collombet aus Lyon übersetzt worden; Graf Anatole von Montesquieu hat Petrarca's Sonnette in den Dialekt jener Provinz übertragen, zum Theil auch ihre Form beibehaltend. Herrn Mazuy verdankt man eine geschmackvolle Uebersetzung des Ariosto, und jetzt verspricht Herr Arour eine neue metrische Bearbeitung desselben Dichters, während Herr Philippon de la Madelaine seine eigene mit 250 Bignetten und 25 Kupferstichen gezeigte Version herausgiebt.

Vor Allen aber ist Dante, der trefflichste Repräsentant der zugleich sanften und kraftvollen, frommen und haderfüchtigen, dem Himmel zugewendeten und mit der Erde beschäftigten Italiänischen Nationalität, ein Gegenstand vieler neueren Studien unter den Franzosen geworden. Ozanam hat Dante's Philosophie entwickelt: das Leben des Dichters hat derselbe Herr Artaud beschrieben, dem seine Landsleute schon die Verpflanzung des Machiavelli auf französische Boden, das Leben Pius' VII. und eine Geschichte Italiens verban-

ten. Viele versuchten sich an Uebersetzungen der Göttlichen Komödie, und unter diesen mit besonderer Geisteskraft und Kenntniß der gedachte Herr E. Arour, welcher, seit Grangier (1596) der Erste, die ganze Uebersetzung in Versen abzufassen wagte. „Ich habe“ — sagt er — „diese Arbeit beharrlich angefangen und fortgesetzt, in der durch so viele Beispiele gerechtfertigten Meinung, daß die Prosa unfähig ist, ein Dichterwerk treu wiederzugeben, und am wenigsten das gigantische Denkmal Dante's, welches, alle Kunst des Mittelalters in sich aufnehmend, aus den Trümmern der Jahrhunderte imposant hervortritt mit seiner eigenthümlichen Architektur, seinem religiösen Charakter, seinen strengen und großartigen Verhältnissen.“

Ein bedeutender Französischer Schriftsteller nahm einiges Aergerniß an der Construction in Arour's Dante, die allerdings mit dem sogenannten klassischen Style kontrastirt. Für uns Italiäner wird die Kopie eben dadurch ihrem Urbilde ähnlicher. Was wir aber mit größerer Sicherheit beurtheilen können, das ist die vortreffliche Auswahl des Italiänischen Textes, bei welcher eine so große Menge Varianten zum Grunde lagen. Während unsere Erklärer des Dante, von dem weitschweifigen Biagioli bis zu dem sehr bündigen Tommaseo, sich abmühten, einen Sinn zu entziffern, eine Absicht des Autors zu ermitteln, ist die Schwierigkeit hier durch die bloße Uebersetzung schon gehoben. Die verständigen Anmerkungen endlich, welche jeden Gesang begleiten, haben theils philologischen, theils historischen Werth, und nicht für Ausländer allein.

Zu den eifrigsten und geistreichsten Pflegern unserer Literatur gehört unstreitig Herr Delécluze, den seine wichtigen Studien über Florenz schon rühmlich bekannt gemacht. Gegenwärtig liegen uns zwei andere unser Vaterland betreffende Werke dieses Mannes vor. Das erste ist eine Uebersetzung von Dante's Vita Nuova, als notwendige Ergänzung zu A. Brizeux's Uebersetzung der Göttlichen Komödie; das andere eine Lebensbeschreibung Leonardo da Vinci's. Viele haben in neuerer Zeit über diesen großen Genius geschrieben, den derjenige kaum halb erfasst, der ihn nur als Maler kennt. Leonardo steht nach Herrn Delécluze als Maler über Michelangelo und dem göttlichen Raphael wenigstens (?) gleich; betrachtet man aber sein unermessliches encyclopädisches Wissen, erwägt man, daß er, wie sein größtentheils noch ungedruckter Nachlaß ergiebt, in fast alle Zweige dieses Wissens tiefe, geniale, seinem Zeitalter weit voraneilende Blicke gethan: so muß man bis auf Aristoteles zurückgehen, um seinesgleichen zu finden. — Schon der Deutsche Philosoph Kant erklärt Leonardo da Vinci für eines der „umfassendsten Genies“; Herr Delécluze aber besenktet alle Phasen dieser wunderbaren Individualität auf die interessanteste Weise. Von Leonardo da Vinci, dem Maler, Bildner, Baukünstler, Mathematiker, Mechaniker, dem Schöpfer im Reiche der Phantasie und des abstraktesten Denkens, dem Meister in allen ritterlichen Uebungen, dem Manne idealischer Schönheit und herkulischer Körperkraft — wird man, fürwahr! mit noch größerem Rechte, als von Alcibiades sagen können: „An diesem hatte die Natur Alles versucht, was sie zu leisten fähig.“

Valery's „Italiänische Kuriositäten“.

Die besten Werke, welche jetzt in Frankreich über Italien herausgekommen sind, haben den gelehrten Bibliothekar Herrn Valery zum Verfasser, der seine fünfmaligen Reisen nach jenem Lande aufs Beste zu benutzen gewußt hat. Er verbindet mit eben so viel Geschmac als Gelehrsamkeit den Vorzug seiner Stellung, sich an der Spitze so bedeutender literarischer Schätze zu befinden, die er zum Theil selbst mit großer Vorliebe in Italien gesammelt hat. Durch so günstige Verhältnisse ward er in den Stand gesetzt, zuerst seine Reise nach Korsika, Sardinien und Elba herauszugeben, welche sehr gut aufgenommen wurde, um so mehr, da sie die wichtigsten Aufschlüsse über diese sonst noch wenig bekannten Inseln gegeben hat. Sodann gab er seine trefflichen historisch-literarischen Kunst-Reisen in Italien heraus, welche schon die zweite Auflage erlebt haben; diesen folgte ein Reise-Handbuch für Italien unter dem Titel: *L'Italie comfortable*, welches sich ganz besonderen Beifalls erfreut. Zuletzt aber ist von ihm eine Sammlung von Italiänischen Kuriositäten und Alterthümern herausgegeben worden*), welche eine besondere Aufmerksamkeit verdient.

Hierin wird Nachricht gegeben von merkwürdigen alten Italiänischen Büchern, von berühmten Männern, meist aus dem Mittelalter, von Italiänischen Dialekten, Sitten und Gebräuchen u. s. w.

*) Ähnliches Unrecht geschieht den Franzosen mitunter auch bei uns, da diese in der That mehr mit Deutschland und seinen wissenschaftlichen Zuständen sich beschäftigen, als wir anerkennen geneigt sind.

*) *Curiosités et Anecdotes Italiennes* par M. Valery. Paris chez Amyot. 1842. — Wie haben dieses Buches bereits im vorigen Jahre kurz erwähnt.